

LITERATUR

E-Book vor dem Durchbruch

Von Thomas Maier

FRANKFURT/MAIN | Die Buchbranche erwartet in diesem Jahr den Durchbruch für das E-Book. „Der neue Markt formiert sich“, sagte Alexander Skipis, Hauptgeschäftsführer des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, gestern in Frankfurt bei der Vorstellung der ersten umfassenden Studie zum digitalen Buch in Deutschland. Derzeit bevorzugen lediglich zwei Prozent der Deutschen elektronischen Lesestoff. 82 Prozent kaufen ausschließlich oder weitgehend gedruckte Bücher.

Die Verlage gehen aber davon aus, dass ihr Umsatz im E-Book-Bereich von 5,4 Prozent (2010) auf 16,2 Prozent im Jahr 2015 wächst. Der Umsatz in den Buchhandlungen mit E-Books soll laut Untersuchung bis 2015 auf 9,2 Prozent steigen. 2010 waren es nur 0,8 Prozent.

Im vergangenen Jahr wurden zwei Millionen E-Books mit einem Umsatz von rund 21 Millionen Euro in Deutschland verkauft. Vor allem im wissenschaftlichen Bereich und bei Sachbüchern wird das E-Book wichtig. Die Belletristik – dazu gehören Romane – bleibt dahinter deutlich zurück. „Es geht sehr, sehr langsam und moderat voran“, sagte Jürgen Horbach, Schatzmeister des Börsenvereins, zur Entwicklung in diesem Bereich. Die Branche geht davon aus, dass deshalb das gedruckte Buch noch lange Zeit den Buchhandel bestimmen wird. Vielkäufer von Büchern würden sich sogar wieder eindeutiger zum „physischen Angebot“ bekennen, heißt es in der Studie.

Den Optimismus für die große Wende beim E-Book im Jahr 2011 begründet der Dachverband der Branche vor allem mit den neu auf den Markt drängenden Tablet Computern. Diese sollen den Schub bringen. 83 Prozent der Verlagsexperten glauben, dass die Zukunft der Lesegeräte den Tablets gehört. Nur 54 Prozent sind der Ansicht, dass spezielle Lesegeräte wie etwa Amazons Kindle sich durchsetzen werden. 35 Prozent der Verlage haben mittlerweile E-Books im Programm, knapp 80 Prozent wollen digitale Bücher künftig aufnehmen. *dpa*

Demokratisches Defizit

GESELLSCHAFT Hans Magnus Enzensbergers Essay über die Entmündigung Europas

In „Sanftes Monster Brüssel“ entlarvt Hans Magnus Enzensberger die Europäische Politik als kafkaesken Bürokratie-Dschungel.

Von Frank Dietschreit

„Ach Europa!“, seufzte Hans Magnus Enzensberger vor über 20 Jahren. In schillernden Essays berichtete der Dichter von italienischen Ausschweifungen und ungarischen Wirrungen, portugiesischen Grübeleien, norwegischen Anachronismen, polnischen Zufällen und spanischen Scherben. Das Resultat seiner Recherchen ließ sich auf einen ebenso einfachen wie paradoxen Nenner bringen: „Die Irregularität, der Wirrwarr macht die Stärke Europas aus.“

Jetzt, der Eisernen Vorhang ist längst gefallen und die einst kleine Union zu einem vielköpfigen Staatenbündel mutiert, ist der Autor vom Rand des unübersichtlichen Gewusels mitten ins Herz der europäischen Finsternis geistert. Dorthin, wo die europäische Idee jeden Tag mit neuen Vorschriften zementiert und zerstört wird. „Sanftes Monster Brüssel oder Die Entmündigung Europas“ ist das Ergebnis einer politischen Desillusionierung. Mit ätzender Schärfe zeigt der inzwischen 81-jährige Autor, wie das fröhliche europäische Chaos der nationalen Eigenheiten und kulturellen Vielfalt in der aufgeblähten Brüsseler Bürokratie langsam, aber sicher zugrunde gerichtet wird.

Enzensberger flaniert durch die weitläufigen Flure der monstertartigen Glasbauten, zitiert genüsslich aus ebenso bizarren wie unsinnigen Regulierungsvorschriften und präsentiert die üppigen Gehälter der Beamten. Welche Anstrengungen Brüssel unternimmt, um die Krümmung von Gurken, die Länge von Porree oder die Mindestgröße von Kondomen europaweit festzulegen, könnte in einem absurden Theaterstück nicht besser verballhornt werden.

Doch so bizarr und lebensfremd die Eingriffe der hochbezahlten Brüsseler Beamten in das Alltagsleben der Bürger sein mögen, sie sind harmlos



Der Krümmungsgrad der Gurke: für Enzensberger Symbol sinnloser Regulierungswut in Brüssel. FOTO: DPA

gegenüber der Tatsache, dass die von niemandem kontrollierten europäischen Institutionen an einem „demokratischen Defizit“ und „an einem Größenwahn leiden, der keine Grenzen kennt“. Nach all den Exkursen in den kafkaesken Bürokratie-Dschungel, den Hinweisen auf die kaum entzifferbare europäische Vertragsprosa und den Einblicken in die Chefetagen kommt Enzensberger zum eigentlichen Skandal-Thema: der „Entmündigung“ Europas. Die Zahl der Direktionen und Sekretariate, Kommissionen und Gerichtshöfe ist nicht mehr zu überblicken, die Isolation und Selbstreferenz einer sich von der Außenwelt völlig abschottenden Bürokratie nicht zu übersehen.

Nach Gutdünken und Belieben werden die eigenen Regeln (z. B. des Stabilitäts- und Wachstumspaktes) gebrochen, neue Mitglieder wider besseres Wissen aufgenommen und die nationalen demokratischen Standards bewusst preisgegeben. Und wo es keine richtige Gewaltenteilung gibt, „hat die Kommission praktisch ein Monopol für die Gesetzesinitiative“, haben die Lobbyisten „mehr Einfluss auf die Entscheidungen der Kommission (...) als alle Abgeordneten“.

Und die Bürger? Sie haben schon längst kapituliert und sich in Passivität und Wahlmüdigkeit eingerichtet: ein „paradiesischer Zustand“ für

Ein kritischer Visionär

- **Hans Magnus Enzensberger** ist Autor, Herausgeber, Übersetzer und Redakteur.
- **Der 81-Jährige** ist für seine kritische Auseinandersetzung mit den Medien bekannt.
- **Bereits 1987** verwendete er die Begriffe „Ossie“ und „Wessie“ in dem Prosaband „Ach Europa! Wahrnehmungen aus sieben Ländern“.

die machtbewussten Bürokraten, die jeden Beschluss als „alternativlos“ bezeichnen und jede Kritik als antieuropäisch diffamieren.

info Hans Magnus Enzensberger: Sanftes Monster Brüssel. Suhrkamp, 70 Seiten, 7 Euro

Rock-Star-Allüren am Fürstenhof

GESCHICHTE Heimatjournal würdigt Musikkultur

Von Helmut Caspar

POTSDAM | Glaubt man alten Chroniken, erfüllte die brandenburgische Hofkapelle gängige Rock-Star-Klischees. Die Kurfürsten mussten ihre Musikanten ständig ermahnen, sich gottesfürchtig und ehrbar zu benehmen und „sich des fluchens und vollsaufens gentslich zu enthalten“. Wer seine Pflichten verletzte und betrunken bei Hofe zur Abendmusik erschien, wurde zu ordentlichen Geldstrafen verdonnert.

Im 18. Jahrhundert erspielten sich die brandenburgischen Musiker einen besseren Ruf. Dank der Förderung ihres musikalischen Königs Friedrich II. wurden Berlin, Potsdam und Rheinsberg zu Zentren der Musikpflege, wozu in Scharen berühmte Komponisten, Dirigenten und Solisten strömten.

Die Heimatzeitschrift „Die Mark Brandenburg“ schlägt in ihrer 80. Ausgabe einen Bogen von den eher bescheiden Anfängen am hohenzollernschen Hof bis zu den Sternstunden der Musikkultur. Es geht um die großen Meister des Faches.

Hans-Joachim Beeskow erzählt vom evangelischen Theologen Paul Gerhardt, dessen im 17. Jahrhundert verfasste Kirchenlieder bis heute gesungen werden. In Mittenwalde und Lübben erinnern Denkmäler an ihn. Sie stehen für Frieden. Wenn man die Standbilder umrundet, sieht man, wie eine Kanone von einem Getreidebündel ummantelt und damit unschädlich gemacht wird. Auch an der Berliner Nikolaikirche ehrt ihn eine Gedenktafel mit der Fürbitte an Gott: „Er lasse seinen Frieden ruhn auf unserm Volk und Land, er gebe Glück zu unserm Tun und Heil zu allem Stand.“

In einem Beitrag über die Berliner Hof- und Staatska-

pelle ruft Marcel Piethe „Kleinodien einer anmutigen Klangwelt“ ins allgemeine Gedächtnis und regt an, sich auf eine musikalische Entdeckungsreise quer durch die Region zu begeben. Mangel an Oratorien, Kantaten, Konzerten, Kammermusiken, Opern und anderen Aufführungen herrscht nicht. Sie erklingen in Kirchen, Theatern und manchmal auch unter freiem Himmel, „zum Vergnügen der Einwohner“, um eine Inschrift am ehemaligen Stadttheater in Potsdam zu zitieren.

Heinrich Gloß würdigt die Brandenburgischen Konzerte, die der Leipziger Thomaskantor dem Markgrafen Christian Ludwig von Brandenburg-Schwedt gewidmet hat, einem Mitglied des preussischen Königshauses. Der Autor Wolf Bergelt lädt zu einer Reise durch die brandenburgische Orgellandschaft ein und macht mit Orgeln und ihren Erbauern, aber auch mit Standorten großer und kleiner Instrumente dieser Art bekannt.

Dass die Märker ein sangesfreudiges Volk sind, weiß man nicht erst seit den legendären Sängern von Finsterwalde vor über hundert Jahren. Denn schon davor schmetterten sie in Singakademien und Liedertafeln, Kammer- und Kirchenchören, Sängerbänden und anderen Vereinigungen.

Alles wunderbar, doch Gefahren lauern, meint Habakuk Traber in seinem Beitrag. Denn ungelöst seien Fragen nach der Zukunft des Musikunterrichts und dem Chorsingen in den Schulen. Traber plädiert dafür, sich dieser Problematik ernsthaft zu widmen, damit nicht irgendwann die schöne Tradition des gemeinsamen Musizierens und Singens gänzlich verwindet.

info Die Mark Brandenburg. Marika Großer Verlag Berlin, 40 Seiten, 5 Euro



Komponist, Flötenspieler und Preußenkönig: Friedrich II. beim Musizieren in einem Holzstich von Adolph Menzel. REPRO: CASPAR

Das Pixi-Buch für Erwachsene

LITERATUR Ein Hamburger Verlag präsentiert Literaturhappchen für unterwegs

Von Mechthild Herzog

HAMBURG | Es ist nicht allein das Geld, das die Menschen davon abhält zu lesen. Oder die Bildung. In den Wühlkisten der Buchläden kostet das Buch drei Euro, so viel wie ein Döner, daran liegt es nicht. Die Autoren der Vergangenheit haben schon so viel in Worte gebannt, dass jeder Geschmack getroffen wird. Das einzige, was den Lesedrang des Normalbürgers hemmt, ist wohl die Zeit.

Die schnelllebige Welt, die für so vieles zum Schuldigen gemacht wird, bietet zwar viele kleine Zeitlücken: in der S-Bahn, im Wartezimmer des Arztes, im Lokal, bis die Verabredung eintrifft. Aber in welcher Tasche wartet schon ein Buch darauf, für zehn Minuten gezurrt und den Rest des Tages nur umhergetragen zu werden?

Für Kinder gibt es das Pixi-Buch: klein, handlich, kurz.



Lou A. Probsthayn vor der ersten Literatur-Quickie-Staffel. FOTO: PRIVAT

Seit etwa einem Jahr gibt es das nun auch für Erwachsene. Es heißt Literatur Quickie und entstammt einer Hamburger Veranstaltungsreihe, in der sich die Autoren genau 17 Minuten lang dem Publikum präsentieren können.

Die Veranstalter Lou A. Probsthayn und Gunter Ger-

lach kamen dann auf die Idee, das Konzept in kleine Hefte zu binden. Als Literatur für unterwegs. Zum Wartezeit-Überbrücken, Freunde-Amüsieren, Literatur-Genießen. Seit Februar 2010 bieten sie pro Quartal Werkauschnitte von je fünf Autoren an.

Die Staffeln setzen sich aus mehr und weniger bekannten

Autoren zusammen: In der momentanen, der fünften, liegt Peter Panter alias Kurt Tucholsky neben Rebecca Clare Sanger, Martin Felder, Finn-Ole Heinrich und Ulrike Almut Sandig. Meist sind es Kurzgeschichten, die dem Leser auf gut 20 Seiten geboten werden, mitunter auch Lyrik und Aphorismen. Für den Autor lohnt es sich so sehr wie für den Leser: Wer auf ein paar Seiten überzeugen kann, hat gute Chancen, auch in größeren Formaten gekauft zu werden. Und welche Bahnfahrt geht wohl mehr zu Herzen als jene, die getragen ist von der Geschichte um den 45-jährigen Sohn, der seiner Mutter in den Tod folgt, nur um sie im Himmel weiter pflegen zu können?

Das vor einem Jahr begonnene Projekt läuft langsam rund, so Probsthayn. Das ist auch die nächste Zukunftsvi-

sion: Konstanz hineinzubringen. Und dann steht noch eine weitere Idee kurz vor der Umsetzung:

Ab Juli 2011 wird zum Literatur Quickie noch der Art Quicke kommen. Ebenfalls im Pixi-Format, ebenfalls mit kurzen, in sich geschlossenen Texten: Auf humorvolle und zugleich fundierte Art wird dem Leser erklärt, warum die Mona Lisa keine Augenbrauen hat. Wieso Picasso seine „Blaue Phase“ teilweise hinter Gittern verbrachte. Oder weshalb Vincent van Gogh Farbe aß.

Die literarische Szene kann man bestellen, abonnieren – und auch einfach finden. In mancher Bar zum Beispiel. Oder auf dem Kopfkissen im Hotelzimmer, als Willkommenspräsent anstelle der Praline. Ein leckeres Happchen, das bestimmt nicht satt macht.

www.literaturquickie.de

KURZ & KNAPP

Besucherrekord bei Oder-Musikfesttagen

FRANKFURT (ODER) | Die Musikfesttage an der Oder sind nach Veranstalterangaben am Sonntag mit einem Besucherrekord zu Ende gegangen. Mehr als 6000 Menschen hätten innerhalb von zehn Tagen insgesamt 27 Veranstaltungen erlebt, wie die Messe und Veranstaltungs GmbH in Frankfurt (Oder) mitteilte. Das seien etwa 400 Gäste mehr als im vergangenen Jahr gewesen. Zu dem Programm in Deutschland und Polen gehörten Oper, Ballett, Pop und Klassik. Passend zum aktuellen Kleist-Jahr stand der vor 200 Jahren gestorbene Schriftsteller Heinrich von Kleist im Mittelpunkt mehrerer Aufführungen. Im

nächsten Jahr werden die Musikfesttage vom 2. bis 11. März veranstaltet. *dpa*

Denkmalpflegepreis ausgeschrieben

POTSDAM | Auch in diesem Jahr werden vorbildliche Arbeiten zur Rettung und zum Erhalt von Bau- und Gartendenkmälern in Brandenburg ausgezeichnet. Um die mit insgesamt 13000 Euro dotierten drei Denkmalpflegepreise können sich Einzelpersonen oder Initiativen bewerben, teilte das Kulturministerium gestern in Potsdam mit. Vorschläge für eine Auszeichnung sind unter dem Stichwort „Denkmalpflegepreis 2011“ bis zum 15. Mai einzureichen. Die Preise werden am 8. September verliehen. *dpa*